

Verschollen in London. Einblicke in die Bibliothek der Publikationsstelle Wien und andere Bestände, die 1945 in St. Lambrecht beschlagnahmt wurden

Daniela Mathuber 

Abstract: In 1945, the libraries of Publication Office Vienna and other institutions within Reich Security Main Office of the SS (RSHA) that were conducting research on Eastern Europe were confiscated and stored at the former Benedictine Abbey of St. Lambrecht, Styria. These libraries are said to be lost since their transport to London in 1946. In this paper, a list comprising 2.833 volumes from St. Lambrecht is analyzed. It is shown that these media most probably belonged to the library of Publication Office Vienna and that most of the looted media among them were seized by Special Command Künsberg in the Soviet Union. Finally, the approximate number of looted media in the list will be calculated.

Keywords: Publication Office Vienna; Wilfried Krallert; Sonderkommando Künsberg; Osteuropa-Institut Munich; Hans Koch

Einleitung

Am 12. Mai 1945 befreiten Angehörige der 8. britischen Armee die steirische Ortschaft St. Lambrecht. Die Document Section der 8. Armee beschlagnahmte die Bibliotheksbestände der Publikationsstelle Wien sowie anderer Einrichtungen, die im 1938 aufgelassenen Benediktinerkloster ihr Ausweichquartier gefunden hatten.¹ Bei diesen Ereignissen handelt es sich nicht einfach um eine Fußnote aus der Endphase des Zweiten Weltkrieges, denn die beschlagnahmten Bestände gehörten Einrichtungen, die dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA) unterstellt waren. Sie wären aus gleich mehreren Gründen ein wichtiges Forschungsobjekt: Für die Provenienzforschung wären sie relevant, weil die Bibliotheken dieser Institutionen einen nicht genau quantifizierbaren, aber auf jeden Fall substanziellen Anteil an Raubgut enthielten.

Sammlungsgeschichtlich könnte anhand dieser Bestände untersucht werden, an welcher Literatur dem NS-Regime zuarbeitende Forschungseinrichtungen (unabhängig von der Art des Erwerbs) interessiert waren.

Die vorhergehenden Sätze sind im Konjunktiv verfasst, weil die in St. Lambrecht beschlagnahmten Bestände im Frühjahr 1946 nach London abtransportiert wurden und seither als verschollen gelten. Weder wurde das Raubgut restituiert, noch ist bekannt, welche britischen Institutionen in der Steiermark beschlagnahmte Medien beherbergen oder beherbergt haben. Quellenfunde im Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung (IOS) in Regensburg und in den National Archives in Kew haben diese unbefriedigende Situation verbessert. Als Gesamturteil ist *verschollen* zwar weiterhin korrekt, doch zumindest liegen nun Informationen zu rund 5.000 Bänden vor. In diesem Aufsatz wird zunächst erörtert, warum diese Quellen entstanden und welche Informationen sie bieten. Daran schließt sich die Analyse an, die zeigt, dass höchstwahrscheinlich alle 5.000 Bände aus dem Bestand der Publikationsstelle Wien stammen. Dazu

¹ Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg [im Weiteren IOS], Wilfried Krallert: Gutachten über die Erstellung eines Restitutionsantrages zur Wiedergewinnung der 1945/46 von der britischen Besatzungsmacht beschlagnahmten deutschen Bibliotheks- [sic!] Archiv und Kartenbestände zur Osteuropa-forschung [sic!], ausgearbeitet im März 1954, 10.

werden etwa Herkunftsbibliotheken und Verteilwege des Raubgutes rekonstruiert und der Raubgut-Anteil berechnet. Die Bibliothek der Publikationsstelle Wien steht dementsprechend im Mittelpunkt der Ausführungen, jedoch werden auch die übrigen beschlagnahmten Bestände berücksichtigt.

Die Publikationsstelle Wien und Kulturgutraub

Dieser Aufsatz wird zeigen, dass die Medien aus der Bibliothek der Publikationsstelle Wien stammen und ein erheblicher Teil von ihnen zur Beute des Sonderkommando Künsberg gehörte. Deswegen sollen am Beginn ein paar Worte zur Publikationsstelle und deren Leiter Wilfried Krallert (1912-1969) sowie zum Sonderkommando Künsberg und dem Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, den beiden wichtigsten NS-Organisationen für Kulturgutraub, verloren werden.

Die Publikationsstelle Wien wurde 1937 als Geschäftsstelle der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft (SODFG) gegründet, die zum Kreis der sogenannten volksdeutschen Forschungsgemeinschaften gehörte.² Die Kernaufgabe der Publikationsstelle bestand darin, relevante Informationen aus bzw. über Südosteuropa zu publizieren oder zumindest für Anfragen in Evidenz zu halten. Sie veröffentlichte Karten, Ortsverzeichnisse und Übersetzungen, führte verschiedene Personenkarten und sammelte Zeitungsausschnitte. Für diese Zwecke verfügte die Publikationsstelle über eine Bibliothek und ein Archiv.

Was als relevant erachtet wurde, orientierte sich in erster Linie an den Interessen des Regimes. Die politische Orientierung der Arbeit hatte auch zur Folge, dass Südosteuropa geografisch breiter gefasst wurde, als es sonst üblich ist: Im Westen wurde Italien insoweit einbezogen, als Mussolinis Gebietsansprüche von Istrien bis Griechenland Berücksichtigung finden mussten. Im Osten wurde auch „Südrussland“ zu Südosteuropa gerechnet.³ Die schwammige Bezeichnung „Südrussland“

bezog sich vor dem Überfall auf die Sowjetunion auf die Ukrainische Sowjetrepublik, die für die Publikationsstelle Wien relevant war, weil Rumänien Ansprüche auf Gebiete jenseits des Dnister („Transnistrien“) erhob.⁴ Nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 dürfte die Publikationsstelle Wien jedoch auch den Süden der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, sprich die Halbinsel Krim und die Gebiete zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer, zu ihrem Zuständigkeitsgebiet gerechnet und teilweise auch noch den Kaukasus einbezogen haben.

Ab 1940 wurde die Publikationsstelle Wien von dem Historiker und Geografen Wilfried Krallert geleitet. Krallert war 1933 der österreichischen NSDAP und 1934 der SS beigetreten. 1941/42 war er außerdem Mitglied des Sonderkommando Künsberg.⁵ Das Sonderkommando beschlagnahmte im Auftrag des Auswärtigen Amtes Material, das bei den militärischen Operationen sowie bei späteren Friedensverhandlungen nützlich sein hätte können; in erster Linie waren Archivalien und Landkarten gefragt. Die einzelnen Suchtrupps verloren diese Kernaufgabe nicht aus dem Blick, jedoch übertraten sie ihre Befugnisse immer wieder. Das geschah sowohl eigenmächtig als auch auf Weisung aus dem Auswärtigen Amt hin. In der Sowjetunion transportierte das Sonderkommando Künsberg Bibliotheksgut endgültig wahllos ab und geriet dadurch in direkte Konkurrenz zum Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg.⁶

Der Einsatzstab war im Namen von Alfred Rosenberg (1893-1946) als „Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ unterwegs, um die Bibliothek der (nur auf dem Papier bestehenden) Hohen Schule der NSDAP mit Büchern auszustatten. Rosenbergs Interesse galt den vermeintlichen oder echten

2 Siehe dazu Michael Fahlbusch: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945, Baden-Baden 1999.

3 Krallert 1954 (wie Anm. 1), Anlage 1: Das Forschungsmaterial der „Publikationsstelle Wien“, 2.

4 Dieses Transnistrien war wesentlich größer als der gleichnamige De-Facto-Staat im Osten der Republik Moldau heute.

5 Zum Sonderkommando Künsberg siehe etwa Ulrike Hartung: Raubzüge in der Sowjetunion. Das Sonderkommando Künsberg 1941-1943, Bremen 1997; Anja Heuß: Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion, Heidelberg 2000.

6 Zum Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg siehe etwa Patricia Kennedy Grimsted: Roads to Ratibor. Library and Archival Plunder by the Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, in: Holocaust and Genocide Studies 19 (2005), Nr. 3, 390-455; Hanns Christian Löhner: Kunst als Waffe. Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. Ideologie und Kunstraub im „Dritten Reich“, Berlin 2018.

ideologischen Gegner:innen des Nationalsozialismus, also Juden und Jüdinnen, Kommunist:innen und Freimaurern. „Ideologische Gegner:innen“ zu studieren, bedeutete für Rosenberg jedoch nicht nur, Literatur über sie zu sammeln, sondern auch, sich ihres Eigentums zu bemächtigen. In der Sowjetunion, wo die KPdSU an der Macht war und (offiziell) kein Privateigentum mehr existierte, war jede öffentliche Einrichtung ein potenzielles Ziel von Plünderungen. Da der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg im Unterschied zum Sonderkommando Künsberg nur in zivil verwaltetem Gebiet tätig werden durfte, hatte er in der Sowjetunion fast immer das Nachsehen, wenn es darum ging, Ansprüche auf Kunstschatze und Kulturgut in einer neu eingenommenen Stadt anzumelden.

1942 wurde das Sonderkommando Künsberg aufgelöst. Krallert arbeitete ab 1943 im Referat VI (Auslandsgeheimdienst) des RSHA. Kulturgutraub gehörte weiterhin zu seinen Aufgaben. Im RSHA unterstanden ihm alle Einrichtungen, die sich mit Osteuropa befassten, und das bedeutet auch, alle Einrichtungen, die nach St. Lambrecht evakuiert wurden.

Das Benediktinerstift St. Lambrecht wurde nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 aufgehoben und der SS zur Nutzung überlassen. Die Gebäude standen leer, bis 1942 auf dem Stiftsgelände ein Außenlager des Konzentrationslagers Mauthausen errichtet wurde. Die dort inhaftierten Männer wurden zum Siedlungsbau herangezogen, mussten aber auch der Publikationsstelle Wien als Arbeiter zur Verfügung stehen,⁷ als diese Anfang 1944 nach St. Lambrecht evakuiert wurde.

Eine ersehnte und eine tatsächlich erfolgte Restitution

Im Sommer 2022 tauchten im IOS vier Mappen auf, aus deren Inhalt hervorgeht, dass sich Hans Koch (1894-1959), der erste Direktor des Osteuropa-Instituts (OEI) in München, einer der Vorgängereinrichtungen des IOS, zwischen 1954 und seinem Tod letztlich erfolglos um eine Restitution der in St. Lambrecht beschlagnahmten Bibliotheksbestände

in die BRD bemüht hatte.⁸ Um seinem Vorhaben Gewicht zu verleihen, gab Koch im Februar 1954 bei Wilfried Krallert ein Gutachten über die fraglichen Bestände in Auftrag,⁹ welches argumentieren sollte, dass die angestrebte Restitution nicht nur rechtlich und moralisch unproblematisch, sondern geradezu geboten sei.

Kochs Interesse an den Beständen ergab sich daraus, dass er von 1937 bis 1940 das Osteuropa-Institut in Breslau und 1945 das sogenannte Wannsee-Institut geleitet hatte;¹⁰ was diese Bibliotheken mit St. Lambrecht zu tun haben, wird weiter unten erläutert. Krallert wiederum bekam den Auftrag von Koch sicher auch deshalb, weil er seit 1940 die Publikationsstelle Wien geleitet hatte und darum bestens informiert war.¹¹ Doch das war wohl nicht der einzige Grund. Koch und Krallert hatten bereits im Zweiten Weltkrieg zusammengearbeitet.¹² Sie erneuerten ihre Bekanntschaft, nachdem Krallert 1948 aus der britischen Internierung entlassen worden war,¹³ und verfolgten bald auch wieder gemeinsame berufliche Pläne. In der Gründungs- und Aufbauphase des 1952 eröffneten Osteuropa-Instituts übernahm Krallert praktische Aufgaben wie die Suche nach einer geeigneten Immobilie,¹⁴

8 Die Mappen werden demnächst an das Bayerische Hauptstaatsarchiv München abgegeben werden und können dort benutzt werden.

9 IOS, Mappe Restitution / Vorgang, Wilfried Krallert an Hans Koch [persönlich], [Salzburg], 12.3.1954. Mit diesem Schreiben nimmt Krallert den Auftrag an. Kochs vorangegangener Brief hat sich nicht erhalten.

10 Dieses Institut war eine geheime Forschungseinrichtung des SD, die sich mit der Sowjetunion befasste. Sie wurde 1937 gegründet und unter verschiedenen Tarnnamen geführt, sodass meistens ihr Standort am Wannsee zur Bezeichnung verwendet wird.

11 Zu ihm siehe Michael Fahlbusch: Wilfried Krallert (1912-1969). Ein Geograf und Historiker im Dienst der SS, in: Karel Hruza (Hg.): Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts. Band 1, Wien u. a. 2008, 793-836.

12 Zur Bekanntschaft zwischen Koch und Krallert siehe Daniela Mathuber: On Networks in Ostforschung and the Distribution of Looted Media. Provenance Research in the Library of the Leibniz Institute for East and Southeast European Studies, in: *transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection* 3 (2024), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2024.1.108897>, 56-70, hier: 59, 68.

13 Martin-Opitz-Bibliothek Herne, ADGA A, 10.505, Fasc. 2, [Hans Koch], 16 Notizbücher und Notizkalender aus den Jahren 1941, 1943-1945, 1947-1955, 1957-1959, Taschenkalender 1949, Eintrag vom 20.04.1949.

14 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München [im Weiteren BayHStA], Abteilung 5.2.4. Schul- und Bildungswesen, Hochschule und Forschung, Erwachsenenbildung, Osteuropa-Institut (OEI), Nachlass Hans Koch, 2 Osteuropa-Institut München, 2a Institutsgründung, Wilfried Krallert an Hans Koch, Salzburg, 19.1.1952, 1.

7 Siehe dazu Dietmar Seiler: Die SS im Benediktinerstift. Aspekte der KZ-Außenlager St. Lambrecht und Schloß Lind, Graz u. a. 1994, zur Arbeit der Häftlinge für die Publikationsstelle 45.

war aber auch in die Konzeption des neuen Instituts eingebunden. Wäre es nach Koch und Krallert gegangen, hätte das Osteuropa-Institut eine Filiale („Verbindungsstelle“) in Österreich erhalten.¹⁵ Liest man Krallerts Briefe aus der Gründungsphase des Instituts gemeinsam mit seinen Briefen zur angestrebten Restitution, entsteht der Eindruck, dass diese Filiale die Publikationsstelle Wien in neuem Gewand hätte sein sollen. Eine derartige Dependence des Osteuropa-Instituts wurde nie realisiert, aber Krallert knüpfte an das Restitutionsvorhaben die Hoffnung, zumindest die Bibliothek der Publikationsstelle zurückzuerhalten und so seine in der NS-Zeit begonnene Arbeit unter dem Dach des Osteuropa-Instituts doch noch fortsetzen zu können.¹⁶

Das Gutachten besteht aus dem Hauptteil und fünf Anlagen. Der Hauptteil enthält allgemeine Hintergrundinformationen und die von Koch gewünschte Argumentation. Krallert konnte Kochs Auftrag nur erfüllen, indem er großzügigen Gebrauch von Tatsachenverdrehungen, Auslassungen und Schutzbehauptungen machte. Beispielsweise stellt er die nach St. Lambrecht evakuierten Institutionen als unpolitisch und rein an wissenschaftlichen Erkenntnissen interessiert dar, während sie in Wahrheit zum RSHA gehörten. Wie politisiert etwa die Arbeit der Publikationsstelle Wien war, zeigt die Analyse der 1941 herausgegebenen ethnografischen Karte von Jugoslawien, die Besian Kutleshi jüngst in seiner Masterarbeit vornahm.¹⁷ Der Hauptteil von Krallerts Gutachten ist daher nur unter sehr kritischer Lektüre als Quelle zu benutzen.

Die ersten vier Beilagen sind jeweils einem beschlagnahmten Bestand gewidmet. Dort sind Informationen über das Sammelgebiet, Provenienzmerkmale, Bezugswege für Medien etc. zu finden. Die fünfte Anlage enthält Auszüge aus dem britischen Bericht über St. Lambrecht, von denen Krallert meinte, dass sie seine Argumentation im

Hauptteil stützten. Auch in den Anlagen ist nicht jede Angabe vertrauenswürdig (der Anteil an Raubgut etwa ist zu niedrig angesetzt), insgesamt sind sie jedoch faktengetreuer als der Hauptteil.

Kochs Initiative scheiterte insofern, als weder das Osteuropa-Institut noch eine andere Einrichtung in der BRD Medien erhielt, die in St. Lambrecht beschlagnahmt worden waren. Dessen ungeachtet resultierten seine beharrlichen Nachfragen in einer Teilrestitution: 1956 wurden gemeinsam mit Akten des Auswärtigen Amtes rund 2.000 Bände aus London nach Bonn gebracht.¹⁸ Eine Überprüfung vor Ort, die Krallert gemeinsam mit dem Leiter der Bibliothek des Osteuropa-Instituts, Alexander Adamczyk (1903-1967), im November 1957 vornahm, ergab, dass sämtliche dieser Medien aus der Bibliothek der Publikationsstelle Wien stammten und es sich überwiegend um unbedenkliche Erwerbungen handelte. Die unbedenklichen Bände wurden nach Wien weitergereicht;¹⁹ was mit dem Raubgut geschah, geht aus der Begleitkorrespondenz nicht hervor.

Im Vorfeld der Restitution von 1956 behauptete die britische Seite, mehr als diese rund 2.000 Bände seien in London nicht vorhanden. Der nach wie vor vermisste Rest sei der Roten Armee in die Hände gefallen, bevor er in St. Lambrecht eingetroffen sei, und entweder vernichtet oder in die Sowjetunion abtransportiert worden.²⁰ Der zweite Quellenfund, um den es im folgenden Abschnitt geht, beweist, dass das nicht den Fakten entspricht.

Das Raubgut-Depot in Cornwall House

Unabhängig von Kochs Restitutionsvorhaben kam mir 2023 die Idee, im Online-Katalog der National Archives Kew nach den beiden Vorgängereinrichtungen des IOS zu suchen. Das Südost-Institut München lieferte keinen Treffer, das Osteuropa-Institut lediglich einen. Dieser sah dafür umso vielversprechender aus, denn es wurde eine Akte

15 Wilfried Krallert an Hans Koch, Salzburg, 19.1.1952, in: BayHStA, Abteilung 5.2.4. Schul- und Bildungswesen, Hochschule und Forschung, Erwachsenenbildung, Osteuropa-Institut (OEI), Nachlass Hans Koch, 2 Osteuropa-Institut München, 2a Institutsgründung, 2.

16 IOS, Mappe Restitution / Vorgang, Wilfried Krallert an Hans Koch [persönlich], o. O., 12.3.1954, 2.

17 Besian Kutleshi: Von der Wissenschaft zur Verfolgung: Die Publikationsstelle Wien und der Völkermord an der jüdischen Gemeinde im Kosovo – Eine Analyse der Volkszählung Jugoslawiens 1931 und der ethnografischen Karte Jugoslawiens 1941. Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Master of Science an der Karl-Franzens-Universität Graz, Graz 2024.

18 IOS, Mappe Restitution / Vorgang, Hans Koch an Bayerische Staatskanzlei, [München], 7.2.1957.

19 IOS, Mappe Restitution / Vorgang, Alexander Adamczyk an Auswärtiges Amt, [München], 19.10.1957; Auswärtiges Amt / Legationsrat Ullrich an Hans Koch, Bonn, 11.12.1958.

20 IOS, Mappe Restitution / Vorgang, Bayerische Staatskanzlei / Ministerialrat von Brand an Osteuropa-Institut München, München, 1.8.1956, 1.

mit der Überschrift „Possible restitution of the Osteuropa Institut (Research Centre for East European Studies), Munich, book collection“ angezeigt, der noch dazu erst 2021 zur Benutzung freigegeben worden war.²¹ Ich nahm an, aus dieser Akte gehe hervor, wie die britische Perspektive auf die oben geschilderten Vorgänge aussah. Sobald ich einen Scan zur Verfügung hatte, stellte sich heraus, dass es sich bei den beiden Quellenfunden tatsächlich um zwei benachbarte Teile desselben Puzzles handelt. Dennoch enthält die Akte aus den National Archives andere Informationen als vermutet – genau das erwies sich jedoch als Glücksfall, denn der eigentliche Inhalt ist wesentlich interessanter als der erwartete.

Die Akte besteht aus zwei Teilen. Der erste und wesentlich kürzere enthält einen schriftlichen Meinungsaustausch von Mitarbeitenden des Foreign and Commonwealth Office aus dem Zeitraum 1982-1983 sowie einen Nachtrag aus dem Jahr 1990. Sie beratschlagten, was mit einem Bestand beschlagnahmter Bücher geschehen sollte, der sich zu diesem Zeitpunkt in Cornwall House befand und für den niemand Verwendung hatte.

Das im Londoner Stadtteil Waterloo gelegene Cornwall House beherbergte von 1950 bis Mitte der 1990er Jahre die Bibliothek des Foreign Office.²² Von 1946 bis 1966 bildete die Bibliothek mit dem Foreign Office Research Department (FORD) eine gemeinsame Abteilung *Research Department and Library*. Im FORD gab es eine Abteilung zur Auswertung von unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Österreich beschlagnahmten Dokumenten.²³ Das ist wohl der Grund, warum die Bibliothek des Foreign Office einen Teil der Bestände aus St. Lambrecht erhielt – und erklärt zugleich, warum diese Anfang der 1980er Jahre als unnötiger Ballast empfunden wurden. Die Kernaufgaben der Auswertungsabteilung lauteten, Informationen über Kriegsverbrecher zu sammeln sowie durch die Zusammenstellung einer soliden

Quellenbasis sicherzustellen, dass niemand je die deutsche Schuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Zweifel ziehen würde können.²⁴ Die in St. Lambrecht beschlagnahmten Bestände waren dafür wertlos, und Anfang der 1980er Jahre waren diese Analysen ohnehin längst eingestellt worden.

Das Osteuropa-Institut München scheint als möglicher Empfänger einer Restitution nur in der Überschrift der Akte auf (und das auch noch missverständlich als Eigentümer der Medien). In den Dokumenten selbst ist nur unspezifisch von einer Rückgabe nach Deutschland die Rede. Dass die Überschrift kein Versehen ist und die Entstehung des Aktes tatsächlich auf Kochs Restitutionsvorhaben zurückgeht, ergibt sich aus zwei wichtigen Details: Erstens handelte es sich bei den Medien in Cornwall House um den Rest eines Bestandes, aus dem die für unbedenklich gehaltenen Bände bereits 1956 nach Deutschland restituiert worden waren.²⁵ Das Jahr stimmt mit der Restitution ins Auswärtige Amt überein, und ebenfalls übereinstimmend stellten Krallert und Adamczyk in Bonn fest, dass es sich überwiegend um unbedenkliches Eigentum der Publikationsstelle Wien handelte. Dass dabei auch Fehler geschahen, auf der einen Seite Raubgut nach Bonn restituiert wurde und auf der anderen Seite unbedenkliche Bände in London blieben, ist nicht weiter bemerkenswert. Da das Osteuropa-Institut München zweitens im Akt selbst nicht aufscheint, kann die Überschrift nur entstanden sein, weil die Medien im Foreign Office zu jenen Beständen gehörten, die Koch gerne restituiert gesehen hätte. Es ist also davon auszugehen, dass sich alle in St. Lambrecht beschlagnahmten Medien, über die gegenwärtig Informationen vorliegen, ab etwa 1946 im Foreign Office befanden und gemeinsam analysiert werden können.

Die Mitarbeitenden der Bibliothek des Foreign Office lehnten eine Restitution nach Deutschland ab, weil ihnen klar war, dass es sich bei den Medien (überwiegend) um Raubgut aus dem östlichen Europa handelte. 1983 aber – in dem Jahr, als US-Präsident Ronald Reagan die Sowjetunion als „evil empire“ bezeichnete und zwei Jahre, bevor Michail Gorbatschow zum Generalsekretär der KPdSU aufstieg – erschien es auch aus politischen Gründen

21 National Archives Kew [im Weiteren NA], FCO [Foreign and Commonwealth Office] 12/424 Possible restitution of the Osteuropa Institut (Research Centre for East European Studies), Munich, book collection.

22 FCO Library & Records (= History Notes 8 [1995]), 11, 13.

23 Robert A. Longmire / Kenneth C. Walker: Herald of a Noisy World – Interpreting the News of All Nations. The Research and Analysis Department of the Foreign and Commonwealth Office. A History, London 1995, 19-20.

24 Longmire / Walker 1995 (wie Anm. 23), 19-20.

25 NA, FCO 12/424, John Luke an M. R. Eaton, [London], 12.10.1982.

undenkbar, sie an die rechtmäßigen Eigentümer zu restituieren. Judith Macgregor sprach sich dafür aus, die Bücher zu vernichten.²⁶ Offenbar hatte sie keinerlei Hoffnung auf ein politisches Tauwetter in der näheren Zukunft. Die Diskussion endete schließlich mit dem Kompromiss, 1995 anlässlich von 50 Jahren Kriegsende noch einmal über das Schicksal der Bücher zu beraten und in der Zwischenzeit nichts zu unternehmen.²⁷ 1990 war dieser Beschluss weiterhin aufrecht.²⁸

1995 hätten die politischen Verhältnisse eine Restitution erlaubt. Eine solche wurde jedoch allem Anschein nach nicht durchgeführt. Wären in den späten 1990er oder frühen 2000er Jahren insgesamt über 1.000 Bände aus London nach Russland und in die Ukraine restituiert worden, wäre das ein einzigartiger Vorgang gewesen, der einen prominenten Platz in der Sekundärliteratur zu in diesem Zeitraum erfolgten Restitutionen einnehmen würde – und das ist nicht der Fall. Sicher ist lediglich, dass das Foreign Office 787 Bände, welche die Bezeichnung „Lambrecht Collection“ erhalten hatten, 2022 an die Wiener Holocaust Library in London übergab.²⁹ Es bleibt nur zu hoffen, dass sich auch die restlichen 2.046 Bände nach wie vor in London befinden und nicht vernichtet wurden.

An den Meinungs Austausch schließt sich eine Liste mit jenen Medien an, die sich nach der Restitution von 1956 noch in Cornwall House befanden. Sie bietet trotz aller Unschärfen und Unzulänglichkeiten, von denen im nächsten Abschnitt die Rede sein wird, die besten und umfangreichsten Informationen über die in St. Lambrecht beschlagnahmten Bestände, die der Forschung im Moment zur Verfügung stehen. Ihre Auswertung steht im Zentrum der folgenden Ausführungen.

Die Liste

Die maschinengetippte Liste wurde von Edward Orchard erstellt,³⁰ der im Russian Secretariat des Foreign Office arbeitete,³¹ und ist nach Sprachen gegliedert. Vertreten sind in dieser Reihenfolge Französisch, Kirchenslawisch, Rumänisch, Englisch, Tschechisch (inkl. Slowakisch), Italienisch, Griechisch, Schwedisch, Hebräisch, Ungarisch, Polnisch, Russisch (inkl. Ukrainisch), Serbisch (inkl. Slowenisch), Latein und Deutsch. Quantitativ kommt Russisch an erster Stelle (1.096 Bände), mit Abstand gefolgt von Deutsch (575 Bände) und Latein (337 Bände).

Orchard zählte Bände statt bibliografischer Einheiten, da zum Teil die Bände eines Werkes aus unterschiedlichen Bibliotheken stammen, zum Teil mehrere Exemplare eines Bandes (oder auch eines vollständigen mehrbändigen Werkes) aus verschiedenen Bibliotheken vorhanden sind. Die Nummerierung der Bände beginnt in jeder Kategorie (Sprache) neu; insgesamt sind 2.833 verzeichnet. Es handelt sich hauptsächlich um Bücher und Zeitschriftenbände. Dazu kommt eine jeweils geringe Anzahl Karten, Manuskripte, Notenblätter, Grafiken und sonstige lose Blätter.³² Das älteste Buch in der Liste wurde 1532 gedruckt, die jüngsten Bücher und Zeitschriftenbände erschienen 1943. Mehr als die Hälfte der Bände stammt allerdings aus dem 19. Jahrhundert.

Eine Seite der Liste ist in drei oder vier Spalten gegliedert. Die erste Spalte enthält die Abkürzung der Sprache mit der Nummer des Bandes, die zweite die (mitunter unvollständigen) bibliografischen Angaben. Darauf folgt die englische Übersetzung des Titels, die zum Teil unter den bibliografischen Angaben, zum Teil in einer eigenen Spalte steht. Was die Liste so wertvoll macht, ist die letzte Spalte. Dort sind (sofern vorhanden) die Provenienzmerkmale bzw. die sich die daraus ergebende Herkunft der Medien verzeichnet.

Mit dem gegenwärtigen Forschungsstand ist auf den ersten Blick erkennbar, dass einige wenige Bände unbedenklich sind. Beispiele sind

26 NA, FCO 12/424, John Luke an Mr. Sheinwald, [London], 13.4.1983, handschriftlicher Kommentar von Judith Macgregor, [London], 14.4.1983.

27 NA, FCO 12/424, John Luke an Mr. Smyth und Miss Blayney, [London], 18.5.1983.

28 NA, FCO 12/424, Brenda Levenson an Mr. Frankham, [London], 14.5.1990.

29 Anonymus: UK to make all its Holocaust records available for research and study, 27.1.2022, online unter: [UK to make all its Holocaust records available for research and study - GOV.UK](https://www.gov.uk/government/news/uk-to-make-all-its-holocaust-records-available-for-research-and-study), <05.09.2025>. Ich danke Kevin Bolton für den Hinweis auf die „Lambrecht Collection“.

30 NA, FCO 12/424, John Luke an M. R. Eaton, 12.10.1982.

31 Longmire / Walker 1995 (wie Anm. 23), 23.

32 Deswegen ist „Band“ nicht immer die treffendste Bezeichnung. Ich behalte sie trotzdem bei, weil von Einheiten zu sprechen missverständlich wäre.

Zeitschriften mit dem Stempel des Brukenthal-Museums in Hermannstadt/Sibiu,³³ Ausgaben der vom Westpreußischen Geschichtsverein zwischen 1937 und 1943 herausgegebenen Zeitschrift *Weichselland* oder fünf Bände der insgesamt zehnbändigen Ergebnisse der rumänischen Volkszählung von 1930.³⁴

Mehrheitlich ist in der Liste aber, soweit sich das ohne Autopsie sagen lässt, tatsächlich Raubgut verzeichnet. Ein Band, der beispielsweise einen Bibliotheksstempel von der Krim und den Stempel der Publikationsstelle Wien trägt, kann nichts anderes sein als Raubgut. Ebenso eindeutig ist die Lage in jenen Fällen, in denen zwar nur der Stempel der Herkunftsbibliothek vorhanden ist, aber aus der Sekundärliteratur bzw. aus den Quellen hervorgeht, dass die Einrichtung im Zweiten Weltkrieg geplündert wurde. Auch die kirchenslawischen Werke (vor allem liturgische Bücher und Bibeln), von denen fast keines ein Provenienzmerkmal trägt, können als Raubgut eingestuft werden. Sie sind thematisch so weit vom Aufgaben- und Interessensgebiet der nach St. Lambrecht evakuierten Institutionen entfernt, dass ein gezielter Kauf über unbedenkliche Kanäle nicht vorstellbar ist. Bevor der Raubgutanteil näher quantifiziert werden kann, muss geklärt werden, aus welchen Institutionen die Medien in Orchards Liste (wahrscheinlich) stammen. Zuerst geschieht dies für die NS-Institutionen, von denen die Medien 1945 beschlagnahmt wurden, dann in Hinblick auf die rechtmäßigen Eigentümer.

Die Herkunft der Medien – NS-Institutionen

Die quantitativen Angaben in diesem Abschnitt und den folgenden wurden ermittelt, indem Orchards Liste händisch in eine Excel-Tabelle getippt und die Tabelle anschließend mithilfe der

Open-Source-Software *OpenRefine*³⁵ in eine Datenbank konvertiert wurde.

Ab dem Sommer 1944 wurden alle Institutionen nach St. Lambrecht evakuiert, die zum RSHA gehörten und von Wilfried Krallert geleitet wurden. Neben der bereits besprochenen Publikationsstelle Wien waren das:

- 1.) Die Kartenstelle des Referats VI G des RSHA (Tarnname u. a. „Reichsstiftung für Länderkunde“). Nachdem Heinrich Himmler 1943 zum Reichsinnenminister ernannt worden war, ließ er einzelne Zuständigkeitsbereiche vom Reichsinnenministerium auf das RSHA übertragen, was wiederum eine Umstrukturierung innerhalb des RSHA nach sich zog. Davon betroffen waren unter anderem die volksdeutschen Forschungsgemeinschaften mit ihren Publikationsstellen. Sie wurden gemeinsam mit anderen „länderkundlichen“ Forschungseinrichtungen in einem Referat zusammengefasst, dessen Leitung Wilfried Krallert übernahm.³⁶ Im Referat VI G wurden auch Karten erstellt; die Bibliothek dieser Abteilung besaß laut Krallert neben Karten vor allem ökonomische Literatur zu Osteuropa.³⁷
- 2.) Der Aufbau der Bibliothek des Wannsee-Instituts begann 1937 mit der überfallartigen Aneignung der Russland-Abteilung des Osteuropa-Instituts Breslau durch die SS.³⁸ Das bedeutet, in der Bibliothek des Wannsee-Instituts gab es rund 32.000 Bände, die auf dem Titelblatt den roten Stempel *Osteuropa-Institut Breslau* trugen.³⁹ Abgesehen davon ist über die Bibliothek

35 Nähere Informationen und die Software sind zu finden unter <https://openrefine.org/>, <01.01.2025>.

36 Gideon Botsch: „Geheime Ostforschung“ im SD. Zur Entstehungsgeschichte und Tätigkeit des „Wannsee-Instituts“ 1935-1945, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 48 (2000), Nr. 6, 509-524, hier: 519; Fahlbusch 2008 (wie Anm. 11), 795-796.

37 Krallert 1954 (wie Anm. 1), 4.

38 Für die Schilderung auf der Grundlage von Augenzeugenberichten siehe Georg Stadtmüller: Erinnerungen an das Osteuropa-Institut in Breslau, in: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität 26 (1985), 211-264, hier: 228-233. Georg Stadtmüller stützte sich auf Krallerts Gutachten. Für das Original siehe Krallert 1954 (wie Anm. 1), Anlage 3, Beilage a: Erklärung über die Enteignung der „Russlandbestände“ des Osteuropa-Instituts Breslau, [gez.] Dr. Alexander Adamczyk, Maria Roemmich, Eugenie Roemmich.

39 IOS, Mappe Restitution / Vorgang, Hans Koch an Bayerische Staatskanzlei, [München], 1.3.1957.

33 Zur Zusammenarbeit zwischen der Publikationsstelle Wien und dem Brukenthal-Museum siehe Fahlbusch 1999 (wie Anm. 2), 274-275.

34 Die Publikationsstelle Wien unterhielt ausgezeichnete Beziehungen zu Sabin Manuilă (1894-1964), der sowohl für die Durchführung der Volkszählung, als auch für die Publikation der Ergebnisse verantwortlich war. Vgl. Viorel Achim: Sabin Manuilă, in: Michael Fahlbusch / Ingo Haar / Alexander Pinwinkler (Hg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme. 2., grundlegend erweiterte und überarbeitete Auflage, Berlin/Boston 2017, Teilband 2, 469-476, hier: 469, 474. Dieses Exemplar war zweifellos ein Geschenk Manuilăs entweder an die Publikationsstelle oder an Wilfried Krallert persönlich.

des Wannsee-Instituts sehr wenig bekannt. Als gesichert kann nur gelten, dass sie Raubgut erhielt, und dieses vermutlich vorrangig aus der Sowjetunion stammte. Laut Krallert war sie auf landeskundliche Publikationen zu Russland spezialisiert.⁴⁰

- 3.) Die Vertretung der deutschen Volksgruppe in Ungarn arbeitete eng mit der Publikationsstelle Wien zusammen.⁴¹ Schließlich übergab sie ihr die Forschungsabteilung, die aus Bibliothek und Archiv bestand.
- 4.) Abtransportiert wurden außerdem Teile des Privateigentums von Krallert und dem Wiener Medizinprofessor Otto Fischer (1894-1975), der auch für die Publikationsstelle arbeitete.⁴² Fischer ist für diesen Aufsatz nicht relevant, da er in St. Lambrecht Wertgegenstände und Teile seines privaten Forschungsarchivs deponierte.⁴³ Die Document Section der 8. britischen Armee beschlagnahmte zunächst sicherheitshalber das gesamte Bibliotheks- und Archivgut, das sich in St. Lambrecht befand. In einem zweiten Schritt wurde das Privateigentum der Mitarbeitenden der Publikationsstelle wieder ausgesondert und zurückgegeben, da die Haager Landkriegsordnung die Beschlagnahme von Privateigentum untersagt. Allerdings waren im Stift institutionelles und privates Eigentum räumlich nicht immer eindeutig voneinander getrennt, und Krallert hatte nur einen Teil seiner Privatabibliothek namentlich gekennzeichnet. So kam es in beide Richtungen zu Verwechslungen: Auf der einen Seite wurde ein Teil von Krallerts Privateigentum nach London transportiert,⁴⁴ auf der anderen Seite erhielt er Eigentum der Publikationsstelle als Privateigentum zurück.⁴⁵ Es ist demnach

möglich, dass einzelne deutsch- oder französischsprachige Werke ohne Provenienzmerkmale in der Liste Krallert gehörten.

Die Akte verrät nicht, wo die Medien in Orchards Liste beschlagnahmt wurden. Die Mitarbeitenden der Bibliothek des Foreign Office verfügten nur über die Information, dass die Bände im September 1945 in Österreich „entdeckt“ worden seien.⁴⁶ Das klingt nicht nach St. Lambrecht, denn die in das Stift evakuierten Bestände kamen bereits im Mai 1945 unter britische Kontrolle und wurden rund ein Jahr später abtransportiert. Da in der Liste aber Provenienzmerkmale der genannten Institutionen (und von deren Mitarbeitenden) aufscheinen, ist bewiesen, dass es (mindestens zum Teil) um denselben Bestand geht. Diese Provenienzmerkmale werden im Folgenden näher betrachtet.

Am häufigsten kommen die Markierungen der Publikationsstelle Wien vor. Wie Krallert im Gutachten schreibt, wurde jedes Buch der Publikationsstelle gestempelt und zusätzlich mit Erwerbungsnummer, Inventarnummer und gegebenenfalls weiteren Vermerken versehen. Der Buchblock erhielt Sicherungsstempel.⁴⁷ Die Bücher und Zeitschriftenbände aus der Bibliothek der Publikationsstelle, die sich heute im IOS befinden, zeigen, dass diese Angaben weniger die gelebte Praxis beschreiben als den Idealzustand. Sie tragen entweder den Stempel der Publikationsstelle oder der SODFG – aber kein einziges dieser Medien weist eine dazugehörige Signatur, andere Vermerke oder Sicherungsstempel auf.

Für Bücher sind drei Stempel bekannt, welche in der Bibliothek der Publikationsstelle verwendet wurden. Für Karten gab es einen eigenen Stempel,⁴⁸ der aber für Orchards Liste nicht relevant ist.

Der in Fraktur beschriftete Rundstempel der Publikationsstelle (Abb. 1) war zuerst in Verwendung und wurde vermutlich nach dem Normalschrifterlass von dem Dreiecksstempel mit Lateinschrift (Abb. 2) abgelöst. Identisch zum Rundstempel gestaltet war der Stempel der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft (Abb. 3). Krallert zufolge ist er nur auf Erwerbungen der Jahre 1937 bis 1939 zu finden,⁴⁹

40 Krallert 1954 (wie Anm. 1), Anlage 3: Das Forschungsmaterial des „Instituts zur Erforschung der Sowjetunion“ („Wannsee-Institut“), 2.

41 Fahlbusch 1999 (wie Anm. 2), 259.

42 Zu Fischer siehe Fahlbusch 1999 (wie Anm. 2), 653.

43 Krallert 1954 (wie Anm. 1), Anlage 4 b: Das Forschungsmaterial von Univ. Prof. Dr. Otto Fischer.

44 Krallert 1954 (wie Anm. 1), Anlage 4 c: Das Forschungsmaterial von Dr. Wilfried Krallert, 1-2.

45 So ist erklärbar, wie die Vorgänger des IOS von Krallert Bücher und Zeitschriften mit dem Stempel der Publikationsstelle Wien bzw. der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft erwerben konnten, obwohl an sich der gesamte Bestand in London liegen sollte.

46 NA, FCO 12/424, M. R. Eaton an John Luke, [London], 28.10.1982, 1.

47 Krallert 1954 (wie Anm. 1), 1-2.

48 Krallert 1954 (wie Anm. 1), Anlage 1, Beilage d.

49 Krallert 1954 (wie Anm. 1), Anlage 1, Beilage b.

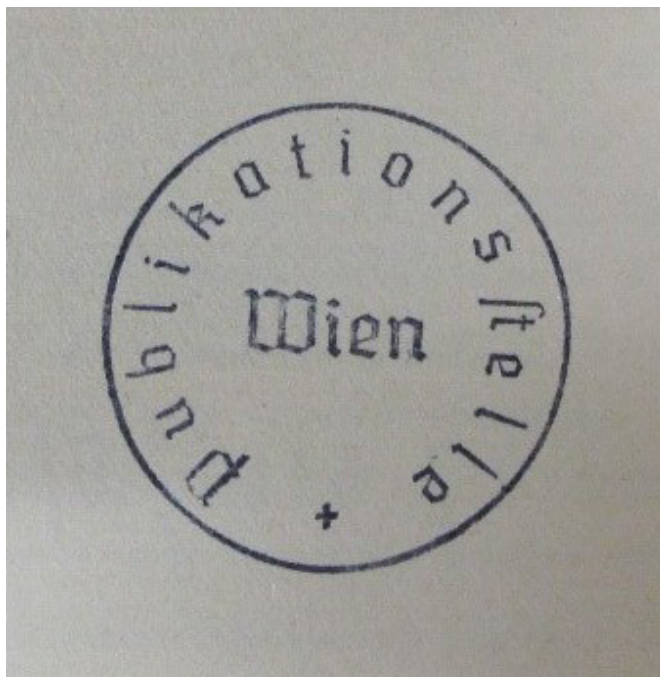


Abb. 1: Bibliotheksstempel der Publikationsstelle Wien und der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft.

aber Orchards Liste belegt, dass er auch noch auf Büchern angebracht wurde, die 1941 geraubt wurden und wahrscheinlich erst 1942 in Wien eintrafen.

Das organisatorische Verhältnis der Bibliotheken von Publikationsstelle und SODFG ist nicht klar. Krallert nennt die Bibliothek der Publikationsstelle im Gutachten an erster Stelle als die wichtigere (und wahrscheinlich größere) und erwähnt beiläufig die „mit ihr [zusammenhängende] Bibliothek der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft“.⁵⁰ Es ist anzunehmen, dass die Bibliotheken der Publikationsstelle Wien und der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft analog zu den Bibliotheken der Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft und der Publikationsstelle Berlin-Dahlem organisiert waren: Formal handelte es sich um zwei Institutionen, die aber gemeinsam von den Mitarbeitenden der Publikationsstelle Berlin-Dahlem betreut wurden.⁵¹

Für eine weitgehende Nicht-Unterscheidung im Alltag spricht, dass Krallert im Gutachten lediglich zwei Stempel für Bücher erwähnt;⁵² demnach dürften die beiden Rundstempel für ihn unabhängig von der Beschriftung gleichwertig gewesen sein. Diese Vermutung findet in der Tatsache Bestätigung, dass

50 Krallert 1954 (wie Anm. 1), 4.

51 Cornelia Briel: NS-Raubgut in der Forschungsbibliothek des Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung Marburg, in: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal 5 (2018), Nr. 4, 202-219, hier: 204, DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2018H4S202-219>.

52 Krallert 1954 (wie Anm. 1), Anlage 1, 1.



Abb. 2: Bibliotheksstempel der Publikationsstelle Wien und der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft.



Abb. 3: Bibliotheksstempel der Publikationsstelle Wien und der Südostdeutschen Forschungsgemeinschaft.

in Orchards Liste mehrbändige Werke verzeichnet sind, deren Bände vollständig vorhanden sind, die alle aus derselben Bibliothek geraubt wurden, und trotzdem zum Teil den Stempel der Publikationsstelle Wien, zum Teil den Stempel der SODFG tragen.⁵³ Hier lässt sich beim besten Willen kein System erkennen. Der Einfachheit halber werde ich im Folgenden nur von der Bibliothek der Publikationsstelle sprechen und damit beide Institutionen meinen.

53 NA, FCO 12/424, etwa Essai sur l'Histoire ancienne et moderne de la Nouvelle Russie. 3 Bände, Paris 1820 (Nr. Fr-108 – Fr-110). Bände aus Orchards Liste werden im Folgenden nur mehr mit dem Sprachkürzel und der fortlaufenden Nummer zitiert.

Publikationsstelle Wien	Beute des RSHA Referat VI G	Franz Ronneberger	Deutsche Volksgruppe in Ungarn	Offen	Gesamt
785	27	1	1	2.019	2.833

Tabelle 1: Bände, die einer NS-Institution bzw. Person zugeordnet werden können.

785 Bände (27,7%) in der Liste tragen einen Stempel der Publikationsstelle Wien. Es handelt sich um den größten Teilbestand, der eindeutig zugeordnet werden kann. Wird die Restitution von 1956 einbezogen, sind rund 2.600 der rund 5.000 Bände im Foreign Office eindeutig der Publikationsstelle zuzuordnen, also etwas mehr als die Hälfte. Zwei weitere Bände stehen in loser Verbindung zur Publikationsstelle Wien; einer stammt aus der Bibliothek der Deutschen Volksgruppe in Ungarn, der andere aus dem Privatbesitz von Franz Ronneberger.⁵⁴ Sowohl die Vertretung der Deutschen Volksgruppe in Ungarn als auch Ronnebergers Dienststelle war ursprünglich eine eigenständige Einrichtung und kam in der Endphase des Krieges unter das Dach der Publikationsstelle Wien.

27 Bände wurden im Frühjahr 1944 unter der Führung von Wilfried Krallert aus polnischen Einrichtungen in Budapest geraubt.⁵⁵ Krallert agierte dabei als Leiter des Referats VI G im RSHA, sodass die Bücher wahrscheinlich auch dem Auslandsgeheimdienst zugeschlagen werden sollten. Allerdings dürften sie in der Publikationsstelle Wien gelagert worden sein, weil die Evakuierung der Bibliotheken in der Zentrale des RSHA bereits 1943 begonnen hatte.⁵⁶ Für eine Lagerung in Wien spricht auch, dass Ronneberger dem Osteuropa-Institut 1954 ein Buch mit dem Stempel einer polnischen Bibliothek schenkte, die sich aller Wahrscheinlichkeit nach in Budapest befand.

54 Zu Ronneberger siehe ausführlich Wolfgang Höpken: Wissenschaft – Politik – Biografie. Die deutsche Südosteuropaforschung und ihre Akteure am Beispiel von Franz Ronneberger, Berlin u. a. 2020, Kapitel B.1. Für einen kurzen Abriss seiner Tätigkeit und Bekanntschaft mit Krallert siehe Mathuber 2024 (wie Anm. 5), 68. Der Band aus Ronnebergers Besitz (Nr. Ger-535 Rudolf Urban: Demokratenpresse im Lichte Prager Geheimakten, Prag 1943.) dürfte ebenso wie Teile von Krallerts Privatbibliothek irrtümlich unter die beschlagnahmten Bestände geraten sein. Das Buch aus Ronnebergers Privatbibliothek ist unbedenklich, da der Verfasser das Prager Archiv des Auswärtigen Amtes leitete, vgl. Fahlbusch 1999 (wie Anm. 2), 755.

55 Zur Aktion in Budapest siehe Fahlbusch 2008 (wie Anm. 11), 826-829.

56 Werner Schroeder: Strukturen des Bücherraubs. Die Bibliotheken des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), ihr Aufbau und ihr Verbleib, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 51 (2004), Nr. 5-6, 316-324, hier: 321.

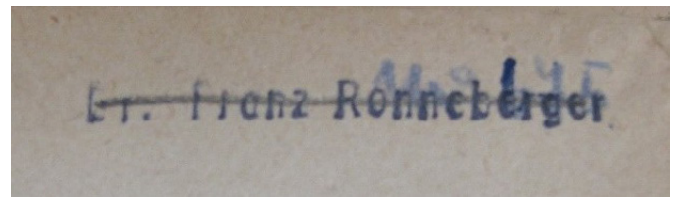


Abb. 4: Besitzstempel von Franz Ronneberger.

Ronneberger kann das Buch nur in Wien oder St. Lambrecht erhalten haben.

Von den Provenienzmerkmalen ausgehend ist bei 71,3% der Bände in Orchards Liste offen, welcher NS-Institution sie zuzurechnen sind. Jedoch ist anzunehmen, dass auch sie aus dem Bestand der Publikationsstelle stammen. Ein Indiz dafür ist, dass für die in der Restitution von 1956 erhaltenen Bände die Provenienz Publikationsstelle Wien belegt ist. Es wäre schon ein sehr großer Zufall gewesen, wären nur in jenem Teil, der in Cornwall House zurückblieb, die Bestände mehrerer Einrichtungen vermischt worden. Das zweite Indiz sind die Herkunftsbibliotheken des Raubgutes, um die es im nächsten Abschnitt geht.

Die Herkunft des Raubgutes – die rechtmäßigen Eigentümer

Wie noch näher ausgeführt werden wird, sind die rechtmäßigen Eigentümer des Raubgutes in Orchards Liste vorwiegend öffentliche Bibliotheken in der ehemaligen Sowjetunion, die das Sonderkommando Künsberg geplündert hatte. Das macht es auf der einen Seite unwahrscheinlich, dass diese Bände in die Zentrale des RSHA nach Berlin (und im Weiteren zum Auslands-SD) gelangten. Falls überhaupt ein Tauschabkommen zwischen dem Sonderkommando und dem RSHA bestand, kann es nicht sehr ergiebig gewesen sein; Werner Schroeder erwähnt das Sonderkommando in seinem Aufsatz über die Bibliotheken des RSHA jedenfalls nicht.⁵⁷ Das RSHA wurde zwar mit 135 Bänden „Literatur über Religions- und Erziehungsfragen“ bedacht, als jene rund 52.000 Bände aufgeteilt wurden, die sich bei der Auflösung des Sonderkommandos im Sommer 1942 noch in dessen

57 Schroeder 2004 (wie Anm. 56).

Hauptquartier in der Hardenbergstraße in Berlin befanden.⁵⁸ Diese Bücher stellten jedoch eine einmalige, vergleichsweise kleine Zuwendung dar und passten vom Themengebiet her kaum zum Auslandsgeheimdienst, sondern eher in andere Bibliotheken im Bereich „Gegnerforschung“.

Auf der anderen Seite erhöht die Provenienz Sonderkommando Künsberg die Wahrscheinlichkeit, dass die Publikationsstelle Wien einen Teil der Beute erhielt. Als Mitglied des Sonderkommandos konnte Krallert Wünsche der Publikationsstelle unmittelbar platzieren und wirksamer durchsetzen als ein Außenstehender, zumal er dort eine zentrale Position einnahm. Der britische Bericht über die in St. Lambrecht beschlagnahmten Bestände ermöglicht es, Krallert als Autor des ersten Teils der Propagandabroschüre *Meldungen vom Einsatz in der Ukraine und Krim*⁵⁹ und vielleicht auch als Redakteur der Gesamtpublikation zu identifizieren. Das Manuskript des ersten Teils (des Tätigkeitsberichtes) befand sich gemeinsam mit dem Manuskript seines Aufsatzes zur sowjetischen („russischen“) Kartografie, der in dieser Broschüre publiziert wurde, unter seinen persönlichen Besitztümern.⁶⁰ Die Broschüre war ein wichtiger Teil der Außendarstellung des Sonderkommandos; wer daran mitwirken durfte, genoss zweifellos hohes Ansehen und war damit in einer günstigen Position, um Raubgut aus der Sowjetunion nach Wien zu leiten.

Einschränkend ist festzuhalten, dass nicht das gesamte Raubgut aus der Sowjetunion in Orchards Liste zur Beute des Sonderkommando Künsberg gehörte. Ein Band befand sich ursprünglich im Besitz des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg,⁶¹ die 169 Bände aus Voronež stammten aus einer

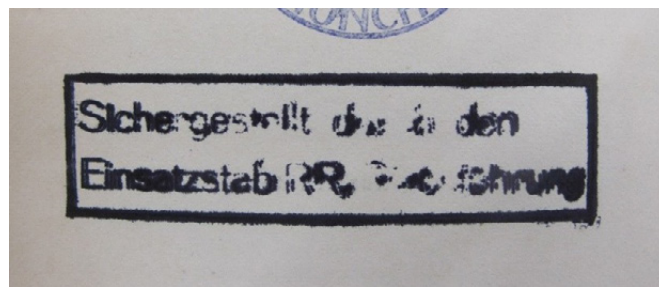


Abb. 5: Stempel des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg (sichergestellt durch den Einsatzstab RR [Reichsleiter Rosenberg] Stabsführung).

Zuteilung durch das Wirtschaftskommando Ost, bei der auch der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg bedacht wurde.⁶²

In anderen Fällen ist die Täterschaft offen. 186 Bände stammen sicher aus Kyïv. Einer davon ist der gerade erwähnte mit dem Stempel des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg. Die restlichen 185 könnten ebenso gut vom Sonderkommando Künsberg wie vom Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg geraubt worden sein. Die Institutionen in der ukrainischen Hauptstadt (vor allem die Akademie der Wissenschaften, die Universität, die Historische Bibliothek, die Sammlungen auf dem Gelände des Höhlenklosters) wurden von beiden Organisationen geplündert, und das jeweils bei mehreren Gelegenheiten.⁶³ Ähnlich war die Situation in Novgorod.⁶⁴ Da es hier aber um in St. Lambrecht beschlagnahmte Bestände geht, ist die Arbeitshypothese zulässig, dass die Bände, die vom Sonderkommando Künsberg geraubt worden sein *könnten*, auch tatsächlich zu dessen Beute gehörten und nicht zu der des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg. In der Liste sind aber auch Provenienzmerkmale von Bibliotheken in Städten wie Černihiv angeführt, die weder in der Sekundärliteratur zum NS-Kulturgutraub in der Sowjetunion, noch in den Quellen zum Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg oder zum Sonderkommando Künsberg aufscheinen. Die Täterschaft ist offen.

58 Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes [im Weiteren PA AA], R 27558, Vorschläge für die Verteilung des in der Hardenbergstrasse lagernden Russland-Material [sic!] an andere Dienststellen, o. O. [1942], Bl. [211053].

59 Bundesarchiv Militärarchiv Freiburg [im Weiteren BA MA], RS 15/3 Bataillon der Waffen-SS z. b. V (Hg.): *Meldungen vom Einsatz in der Ukraine und Krim*. o. O. 1942.

60 National Archives Washington, Record Group 260: Records of U.S. Occupation Headquarters, World War II, Series: General Administrative Records, Benedictine Abbey, File Nr. R&R 45, App. F 2, Posten 102: Typescript of Krallert's report on the operations of a Waffen SS Kommando in the Crimea; Posten 103: Report by Krallert on the Russian system of Cartography.

61 Der Band trägt den Stempel „Beschlagnahmt durch den Einsatzstab RR Stabsführung“ (Nr. Rus-766a).

62 Bundesarchiv Berlin [im Weiteren BAB], NS 30/172, Fernschreiben Nr. 461: Reichsleitung Rosenberg Berlin an den Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg Hauptarbeitsgruppe Ukraine in Kiew, 17.9.1942.

63 Für das Sonderkommando Künsberg siehe Bataillon der Waffen-SS z. b. V 1942 (wie Anm. 59), 11, für beide BAB, NS 30/85, Dr. von Franqué: Abschließender Bericht über die wissenschaftlichen Einrichtungen in Kiew, Kiew, 3.2.1942, 2.

64 Siehe Corinna Kuhr-Korolev u. a.: *Raub und Rettung. Russische Museen im Zweiten Weltkrieg*, Wien u. a. 2019, Kapitel III.6.

Nach diesen Vorbemerkungen kann die Herkunft des sowjetischen Raubguts nun genauer betrachtet werden. Aus der Sowjetunion stammen sicher 1.164 geraubte Bände (41% aller Bände) in Orchards Liste. Dabei handelt es sich um einen Mindestwert; die tatsächliche Zahl liegt sicher höher, lässt sich aber nicht genau bestimmen, weil nicht alle Bände einem Herkunftsort zugeordnet werden können.

Eine Lokalisierung ist nicht möglich, wenn Provenienzmerkmale entweder nie vorhanden waren oder entfernt wurden. Eine unbekannte Person (wahrscheinlich nicht Orchard) machte teilweise mit einem roten Kugelschreiber Vermerke zur vermuteten Herkunft der Bände. Diese Person ordnete beispielsweise jeden Band, der keinen Bibliotheksstempel (mehr) trug, jedoch eine „auf die russische Art“ (the Russian way) geschriebene Signatur oder Inventarnummer aufwies, der Sowjetunion („Russia“) zu. Das ist wahrscheinlich in den meisten Fällen richtig, aber nicht zwingend. Russisch wurde in öffentlichen Einrichtungen auf dem gesamten Territorium des Russischen Kaiserreiches verwendet. So können vor 1917 erschienene Bücher mit russischen Bibliothekstempeln und den entsprechenden Signaturen auch aus Städten stammen, die außerhalb des russischen Sprachgebietes liegen und am Vorabend des Zweiten Weltkrieges nicht zur Sowjetunion gehörten.

Die Person mit dem Kugelschreiber ordnete auch kirchenslawische Werke pauschal der Sowjetunion zu, falls es keine anderslautenden Provenienzmerkmale gibt. Wiederum dürfte das in den allermeisten Fällen korrekt sein. Es ist sehr wahrscheinlich, dass zumindest ein Teil dieser Bände aus Kyïver Kirchen stammt, die in sowjetischer Zeit zu Lagern für die nicht mehr benötigten liturgischen Bücher, Heiligenviten, theologische Literatur u. ä. umfunktioniert wurden. Auch enteignete Adelsbibliotheken wurden dort aufbewahrt.⁶⁵ Ein zweiter wahrscheinlicher Herkunftsort ist das in der Liste ebenfalls prominent vertretene Nowgorod. Dort wurde im Kreml⁶⁶ und in den Kirchen

religiöse Literatur gelagert.⁶⁷ Jedoch können auf Russisch-Kirchenslawisch verfasste liturgische Bücher ebenso gut aus dem ehemaligen Jugoslawien stammen.⁶⁸ Ich bin darum den Zuordnungen der Person mit dem Kugelschreiber nicht gefolgt.

Auch Bände, die nur Provenienzmerkmale aus der Zeit vor 1917 tragen, stellen eine Herausforderung für die Provenienzforschung dar. Die deutschen Plünderungen in der Sowjetunion während des Zweiten Weltkriegs bedeuteten zwar den massivsten Eingriff in die Bibliotheksbestände des Landes, aber weder den ersten noch den einzigen. In der Liste scheinen mehrere katholische und unierte Klöster im Russischen Kaiserreich auf, denen bereits im 19. Jahrhundert Eigentum entzogen wurde. Jesuitenklöster wurden nach der Ausweisung des Ordens 1820 aufgelöst. In Wolhynien und (Ost-) Galizien wurden nach dem polnischen Novemberaufstand von 1830 zahlreiche katholische und unierte Klöster aufgehoben und ihre Bibliotheken zerstreut. Auch in den folgenden Jahrzehnten wurden solche Klöster aufgehoben, verstärkt wieder nach dem polnischen Januaraufstand von 1863. Bei Büchern in der Liste aus (ukr.) Berestečko/(poln.) Beresteczko (Trinitarier), Dubrovycja/Dąbrowica (Piaristen), Ostroh/Ostróg (Jesuiten und Kapuziner), Počaïv/Poczajow (Basilianer), Vynnycja/Winnica (Dominikaner), Vyšnovec/Wiśniowiec (unbeschuhete Karmeliter) und Żytomyr/Żytomierz (Jesuiten)⁶⁹ ist zwar klar, in welcher Bibliothek sie ursprünglich standen, nicht jedoch, wo Suchtrupps des Sonderkommando Künsberg sie vorfanden.

Ist als Provenienz ein (aller Wahrscheinlichkeit nach) orthodoxes Kloster angeführt, stellt sich zum einen das Problem der Lokalisierung an sich, da mehrere Klöster einen ähnlichen bis gleichen Namen trugen und die von Orchard gewählten Bezeichnungen keine eindeutige Zuordnung erlauben. Zum anderen sind hier die Enteignungen in der Sowjetunion und ihre Folgen in Rechnung zu ziehen.

65 Bataillon der Waffen-SS z. b. V 1942 (wie Anm. 59), 11, BAB, NS 30/85, Rudolf Proksch: Aktennotiz Betr.: Arbeitssituation in Kiew und meine beabsichtigte Versetzung, Kiew, 11.3.1942, 5.

66 Russ. *kremľ* bedeutet ‚Festung‘, und eine solche gab es in vielen Städten der mittelalterlichen Rus’. Der Moskauer Kreml ist aber auch aus russischer Perspektive *der* Kreml schlechthin.

67 Paul Wahl: Die Nowgoroder Bibliothek und ihre Kostbarkeiten. Ausstellung anlässlich des Besuchs des Stabsführers des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg Utikal in Riga am 23. April 1942, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 60 (1943), 62-65, hier: 62.

68 Im 18. Jahrhundert brachen serbisch-orthodoxe Geistliche regelmäßig ins russische Reich auf, um liturgische Bücher zu kaufen. Siehe dazu Aleksandr S. Myl'nikov: *Iskušenie čudom. „Russkij princ“, ego prototypy i dvojniki-samozvancy*, Leningrad 1991, 128-129.

69 Zu den Klostersauflösungen siehe Maria Kałamajska-Saeed (Hg.): *Rosyjskie pomiary klasztorów skasowanych w roku 1832*. 2 Bände, Warszawa 2021.

Adelsbibliotheken konnten schon vor 1917 durch Erbe, Verkauf oder Schenkung aufgeteilt werden. Beispiele aus der Liste sind die Privatbibliothek des Schriftstellers und Bibliophilen Aleksandr Sulakadzev (1771-1829) und die als Biblioteka Tulczyńska bekannte Privatbibliothek von Stanisław Potocki (1752-1805).⁷⁰ Nach der Oktoberrevolution enteignete russische Adelsbibliotheken wurden in der Regel nicht geschlossen einer öffentlichen Bibliothek zugewiesen, sondern aufgeteilt. Ein Beispiel ist die mit vier Bänden in der Liste vertretene Biblioteka Zahiniecka. Sie befand sich ursprünglich in Zahincy, einem Landgut der Familie Staszyński (heute in Belarus gelegen). In sowjetischer Zeit befand sich der Großteil des Bestandes in der Akademie der Wissenschaften in Kyïv, ein kleinerer Teil aber auch in Charkiv.⁷¹ Bücher aus solchen Beständen lassen sich nur dann sicher lokalisieren, wenn sie nach 1917 einen neuen Bibliotheksstempel erhielten, aber das trifft bei weitem nicht auf alle zu. Nicht einmal die größten öffentlichen Bibliotheken in der Sowjetunion verfügten über die personellen und räumlichen Kapazitäten, um alle enteigneten Medien in den Bestand einzuarbeiten, die ihnen nach der Oktoberrevolution zugewiesen worden waren. Bände mit den beschriebenen Unsicherheiten können aber zumindest grob der Sowjetunion zugeordnet werden.

Bei der Identifizierung und geografischen Zuordnung des sowjetischen Raubgutes bestehen also deutliche Unschärfen. Dennoch ergibt sich aus den gesicherten Informationen ein klares Bild, das einiges über die Bezugswege der Publikationsstelle Wien verrät. An der Geografie lässt sich ablesen, welches Einsatzkommando des Sonderkommando Künsberg jeweils das ausführende Organ war, und dessen Mitglieder stehen wiederum jeweils in einer bestimmten Beziehung zur Publikationsstelle Wien bzw. zu Krallert.

Die Struktur des Sonderkommando Künsberg in der Sowjetunion war fluide. Nicht nur wurden Kommandos in kurzen Intervallen umbenannt

„Hamburg“	„Nürnberg“	„Potsdam“	unklar	gesamt
461	0	457	246	1.164

Tabelle 2: Raubgut, aufgeschlüsselt nach den Einsatzkommandos des Sonderkommando Künsberg in der Sowjetunion.

oder neu gegründet, sondern Einzelpersonen erfüllten innerhalb eines Kommandos häufig auch verschiedene Funktionen oder wechselten wiederholt zwischen dem Sonderkommando und dem Geographischen Dienst des Auswärtigen Amtes.⁷² Um die folgenden Ausführungen verständlich zu halten, werde ich von der Struktur ausgehen, die in den ersten Monaten nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 bestand und spätere Veränderungen ausklammern. Diese Vereinfachung ist insofern zulässig, als in der Liste überwiegend Raubgut verzeichnet ist, das aus Beschlagnahmungen im zweiten Halbjahr 1941 stammt.

Zunächst war das Sonderkommando Künsberg in der Sowjetunion in drei Einsatzkommandos gegliedert, die jeweils einer der drei Heeresgruppen zugeordnet waren: „Hamburg“ der Heeresgruppe Nord (Schwerpunkt Baltikum mit dem virtuellen Ziel Leningrad), „Nürnberg“ der Heeresgruppe Mitte (Schwerpunkt Belarus mit dem virtuellen Ziel Moskau) und „Potsdam“ der Heeresgruppe Süd (Schwerpunkt Ukraine).

Aus den Gebieten, in denen „Hamburg“ und „Potsdam“ aktiv waren, stammen fast gleich viele Bände, während sich dem Gebiet von „Nürnberg“ kein einziger sicher zuordnen lässt. Es sind zwar zwei Bände mit der Provenienz Smolensk verzeichnet, aber einer davon wurde definitiv in Kyïv geraubt, sodass das auch für den zweiten gelten könnte.⁷³ Das Raubgut aus dem Norden stammt vor allem aus der Umgebung des damaligen Leningrad (Puškin, Gatčina/Krasnogvardejsk, Pavlovsk/Sluck, Peterhof/Petrodvorec). Auch Novgorod ist der erweiterten Umgebung von Leningrad zuzurechnen. Im Süden liegt der Schwerpunkt auf Kyïv und Simferopol.

70 Zur Biblioteka Tulczyńska siehe Joanna M. Dziewulska: *Stare druki z Biblioteki Tulczyńskiej w zbiorach Towarzystwa Naukowego Krakowskiego*, in: Dorota Sidorowicz-Mulak / Agnieszka Franczyk-Cegła (Hg.): *Dawna książka i jej właściciele*, Wrocław 2017, 91-106.

71 Maryna Bobrova / Iryna Kononenko: „Biblioteka Zahiniecka“. *Knigi iz kolekcii Urbanovskich-Stažinskich v fonde Central'noj naučnoj biblioteki Charkovskogo nacional'nogo universiteta imeni V. N. Karazina*, in: Dies. (Hg.): *Vydatni poljaky Charkivščyny. Materialy Mižnarodnoho naukovocho sympoziumu*, Charkiv, 7 hrudnja 2011 r, Charkiv 2012, 15-26, hier: 15, 17.

72 Die Details sind in der Diplomarbeit von Ulrike Hartung nachzulesen: Hartung 1997 (wie Anm. 5).

73 Es handelt sich um die Bände T. Livii Patavini Historiarum ab vrbe condita Tomus Tertius. Amstelodami MDCLXIV (Provenienz: Josefii Episcop. Demetrii Smolensiensis / Kievskaja Duchovnaja biblioteka; Nr. Lat-208) und Joannis Clerici Ars critica. Vol. secundum. Amstelaedami MDCXCVII (Provenienz: Ex bibl. Pavthenii Episcopi Smolenscensis; Nr. Lat-220).

Diese Verteilung entspricht den generellen Schwerpunkten der Raubzüge des Sonderkommando Künsberg, obwohl nicht alle Bände lokalisiert werden können und Orchards Liste als willkürlicher Ausschnitt nicht repräsentativ ist. „Nürnberg“ war von den drei Einsatzkommandos das am wenigsten „erfolgreiche“.⁷⁴ Der „Einsatz“ von „Nürnberg“ wurde Ende 1941 abgebrochen, als sich herausstellte, dass die Einnahme des Ziels Moskau auf absehbare Zeit nicht gelingen würde. Da auch der Vormarsch im Norden vor Leningrad zum Stehen gekommen war, wurden die Mitglieder von „Nürnberg“ zu „Potsdam“ versetzt.⁷⁵

Auch Wilfried Krallert wechselte von „Nürnberg“ zu „Potsdam“. „Hamburg“ wiederum wurde von Krallerts engem Freund Jürgen von Hehn (1912-1983) geleitet. Hehn unterstand das Quartier in Siverskij, rund 60 km südlich von Leningrad. Dort wurde Raubgut gesammelt, bis es zu den Bestimmungsorten auf Reichsgebiet abtransportiert wurde. Von Siverskij aus wurde auch der „Einsatz“ in Novgorod geplant und durchgeführt.⁷⁶ Hehn dürfte nach dem Überfall auf die Sowjetunion einer der ersten Deutschen gewesen sein, die nach Puškin und Peterhof gelangten und sich einen Überblick verschaffen konnten, welche Kulturgüter sich in den ehemaligen Sommerresidenzen der kaiserlichen Familie befanden, die nach der Oktoberrevolution zu Museen umgewidmet worden waren. Vermutlich war Hehn es, der Eberhard von Künsberg (1909-1945) den Tipp gab, die „Zarenbibliothek“ abzutransportieren.⁷⁷

Die SODFG gehörte zu jenen Organisationen und Institutionen, die mit Raubgut bedacht wurden, das bei der Auflösung des Sonderkommando Künsberg im Sommer 1942 noch in dessen Zentrale in der Hardenbergstraße in Berlin lagerte. Sie erhielt 653 Bände „Literatur über Balkan und Ukraine“.⁷⁸ Bände aus dieser Zuteilung können in Orchards Liste verzeichnet sein; dessen ungeachtet dürfte die Publikationsstelle Wien das Raubgut aus Hehns Einflussbereich direkt erhalten haben.

Im Sommer 1942 waren zwar noch Bände aus Pavlovsk (11.500 Bände) und Gatčina (16.000 Bände) zu verteilen; diese erhielt jedoch geschlossen das Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete.⁷⁹

Aus dem bisher Dargelegten lassen sich die folgenden Schlüsse ziehen: Das Raubgut in Orchards Liste aus sowjetischen Bibliotheken gehörte entweder sicher oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Beute des Sonderkommando Künsberg und geriet im Zeitraum 1941 bis 1942 in deutsche Hände. Zum Großteil stammt es entweder aus „Einsätzen“, an denen Krallert selbst in leitender Funktion beteiligt war, oder aus dem Einflussbereich von dessen Freund Hehn. Die starke persönliche Beteiligung der beiden spricht dafür, dass die fraglichen Bände in die Publikationsstelle Wien gelangten.

Dieses Muster ist auch bei Raubgut aus Jugoslawien und Budapest feststellbar, das in Orchards Liste quantitativ nicht ins Gewicht fällt. Die Plünderung des Militärgeografischen Instituts in Belgrad, die Plünderung der Bibliothek im Palast des serbisch-orthodoxen Metropoliten in Vršac⁸⁰ und auch die Plünderung der polnischen Einrichtungen in Budapest wurden unter Krallerts persönlicher Leitung durchgeführt.

Im nächsten Abschnitt wird die Frage im Zentrum stehen, was sich über die Provenienz jener Bände sagen lässt, die in keine der bisher behandelten Kategorien gehören. Erst danach kann der Raubgutanteil in der Liste bestimmt werden.

Die Quantifizierung des Raubgutes

Nachdem von den sicher geraubten und den sicher unbedenklichen Bänden in der Liste die Rede war, geht es nun um die 1.021 Bände, die sich mit den verfügbaren Informationen keiner dieser beiden Gruppen zuordnen lassen. Vor allem werden die vermutlich unbedenklichen Bände näher betrachtet. Es wird erläutert, warum sie wahrscheinlich aus der Bibliothek der

74 Anja Heuß: Die „Beuteorganisation“ des Auswärtigen Amtes. Das Sonderkommando Künsberg und der Kulturgutraub in der Sowjetunion, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 45 (1997), Nr. 4, 535-556, hier: 545.

75 Fahlbusch 1999 (wie Anm. 2), 488.

76 PA AA, R 27557, Jürgen von Hehn an Bataillon der Waffen-SS z. b. V., o. U., 30.10.1942.

77 Kuhr-Korolev u. a. 2019 (wie Anm. 64), 110.

78 PA AA, R 27558, Vorschläge, Bl. 211052.

79 PA AA, R 27558, Vorschläge, Bl. 211052.

80 Für das Militärgeografische Institut siehe PA AA, R 27531, Wilfried Krallert: Bericht über meine und Dr. Paulsens Tätigkeit im Rahmen des Einsatzkommandos des Auswärtigen Amtes, Wien, 3. Mai 1941, 3-9; Wilfried Krallert: Bericht über die Sicherung des Militärgeografischen Institutes in Belgrad, Wien, 3. Mai 1941; für Vršac siehe Andreas Roth: Johann Albrecht von Reiswitz (1899-1962). Vom unbequemen Südosteuropäexperten zum Kunstschützer, Graz 2020, 337.

Publikationsstelle Wien stammen. Abschließend kann eine Quantifizierung des Raubgutes in der Liste vorgenommen werden.

Nicht eindeutig einstufen lassen sich auf der einen Seite Bände, bei denen es sich wahrscheinlich um Raubgut handelt, die aber keine Provenienzmerkmale (mehr) tragen, um den Verdacht zu bestätigen. Beispiele sind russischsprachige Literatur und Bücher, die so wenig mit der Arbeit der nach St. Lambrecht evakuierten Institutionen zu tun haben, dass ein Erwerb im Handel nicht vorstellbar ist. Auf der anderen Seite gehören zu dieser Kategorie Bände, die selbstverständlich Raubgut sein könnten, aber ausweislich der Liste keine Merkmale aufweisen, aus denen sich ein konkreter Verdacht ableiten ließe. Es handelt sich überwiegend um *Austriaca*, *Hungarica* sowie deutschsprachige historische und geografische Standardwerke vor allem des 19. Jahrhunderts.

Bei einigen dieser Bände ist die institutionelle Zuordnung klar, da sie einen Stempel der Publikationsstelle Wien tragen. Das gilt etwa für nahezu alle ungarischen Werke sowie für *Hungarica* in anderen Sprachen. Auch die übrigen derartigen Bände dürften aus der Bibliothek der Publikationsstelle stammen, da sie mit deren Sammelgebiet übereinstimmen. Von den nach St. Lambrecht evakuierten Einrichtungen beschäftigte sich nur die Publikationsstelle Wien ausreichend intensiv mit der Habsburgermonarchie und Südosteuropa, um an jener Literatur interessiert zu sein, die Krallert im Gutachten anführt:

„Besonders gepflegt waren bei den Anschaffungen Nachschlagemittel, Statistiken und Zeitschriftenreihen. Unter den allgemeinen Nachschlagemitteln befanden sich verschiedene Auflagen der großen deutschen Lexica, die damals neueste Ausgabe der Encyclopaedia britannica [sic!], die alte russische und die Sowjetenzyklopädie [...]. Bei den Statistiken waren die statistischen Jahrbücher und die Volkszählungspublikationen sowie die Einzelveröffentlichungen der staatlichen statistischen Ämter nahezu lückenlos für die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie, Ungarn, die Tschechoslowakei, Serbien, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, die Türkei und außerdem Material für die Randgebiete des Südostens, Italien und Südrußland, vertreten. [...]

In den Länderabteilungen waren Ungarn, Jugoslawien und Rumänien mit nahezu vollständigen Reihen aller historischen, geographischen, volkstumspolitischen, statistischen und wirtschaftswissenschaftlichen Zeitschriften vertreten.“⁸¹

Warum dürften diese Bände unbedenklich sein? Es ist davon auszugehen, dass die Publikationsstelle Wien Literatur, die den Kern ihres Sammelgebietes abdeckte, sofort – d. h. beginnend mit der Gründung – erwarb, wobei aufgrund des Erscheinungsjahres einiger zentraler Werke auch der antiquarische Handel eine wichtige Bezugsquelle gewesen sein muss. Ein Erwerb im Handel ist selbstverständlich nicht gleichbedeutend damit, dass die fraglichen Medien unbedenklich wären. Dennoch legen einige Besonderheiten diese Einstufung nahe. Erstens wurde die Publikationsstelle Wien bereits 1937 gegründet. Das bedeutet zum einen, dass in der Frühphase ihres Bestehens noch Frieden herrschte, sodass sich Einkäufe in Jugoslawien im normalen rechtlichen Rahmen bewegten. Dasselbe gilt für den unbesetzten Teil der ČSR. Zum anderen war Österreich in den allerersten Monaten des Bestehens der Publikationsstelle noch ein souveräner Staat und darum wenig bis kein Raubgut auf dem österreichischen Markt verfügbar. Wird zweitens die Zeit ab 1938 betrachtet, kam ein beträchtlicher Anteil des verfolgungsbedingt entzogenen Bibliotheksgutes auf dem antiquarischen Markt im nationalsozialistischen Deutschland von Jüdinnen und Juden. In Orchards Liste ist aber kein einziges Provenienzmerkmal verzeichnet, das klar auf jüdischen Besitz verweisen würde. Auch *Judaica* gibt es in der Liste nur wenige, und diese tragen bis auf eine Ausnahme – eine hebräische Handschrift – sowjetische Provenienzmerkmale. Die hebräische Handschrift könnte aus Kyïv stammen.⁸² Drittens weist ein Teil der *Austriaca* und *Hungarica* nichtjüdische ungarische, slowakische und rumänische Provenienzmerkmale auf. Diese Staaten waren mit dem nationalsozialistischen Deutschland verbündet und darum wenig bis gar nicht vom Kulturgutraub betroffen.

81 Krallert 1954 (wie Anm. 1), Anlage 1, 2-3.

82 Zu *Judaica* aus Kyïver Bibliotheken siehe etwa BAB, NS 30/19, Johannes Pohl: Die Bibliothek zur Erforschung der Judenfrage, o. O., 29.4.1943, 2; BAB, NS 30/85, Rudolf Proksch: Aktennotiz Betr.: Arbeitssituation in Kiew und meine beabsichtigte Versetzung, Kiew, 11.03.1942, 5.

In der Liste sind 36 (1,3%) sicher unbedenkliche und 1.776 (62,7%) sicher geraubte Bände verzeichnet. Wegen der offenen Einstufung von 1.021 Bänden lässt sich der Raubgutanteil nur näherungsweise bestimmen. Hinsichtlich Sprache, Thema und Provenienzmerkmalen dürfte der tatsächliche Raubgutanteil mindestens 300 Bände über den gesicherten 1.776 liegen. Demnach bewegt sich der Raubgutanteil auf jeden Fall zwischen 63% und 97% und liegt wahrscheinlich im Bereich zwischen 70% und 90%.

Wird auch die Restitution von 1956 einbezogen, verschieben sich die Zahlen. Die Überprüfung durch Krallert und Adamczyk ergab, dass rund 1.800 von den restituierten rund 2.000 Bänden unbedenkliches Eigentum der Publikationsstelle Wien und der Rest Raubgut aus der Sowjetunion waren. Im Foreign Office befanden sich demnach ursprünglich mindestens rund 2.000 Bände Raubgut (40%) und mindestens 1.836 unbedenkliche Bände (36,7%). Das ergibt einen Raubgutanteil zwischen 40% und 63% (wahrscheinlich zwischen 45% und 60%), also ein niedrigerer Wert im Vergleich zur Liste. Da vor der Restitution von 1956 eine Vorsortierung in unbedenklich und Raubgut stattfand, ist dieser kombinierte Wert aussagekräftiger. Aber auch er ist nicht repräsentativ für die Bibliothek der Publikationsstelle Wien als Ganzes.

Schluss: Umriss einer Bibliothek

In den vorhergehenden Abschnitten wurde Orchards Liste ausgewertet, um festzustellen, ob die dort verzeichneten Bände der Publikationsstelle Wien zuzuordnen sind. Abschließend sollen noch einmal die einzelnen Stränge der Argumentation zusammengefasst und dann ein größeres Bild gezeichnet werden. Für die Zuordnung zur Publikationsstelle Wien spricht allgemein, dass keiner der Bände eindeutig aus einer anderen nach St. Lambrecht evakuierten Institution stammt und die Restitution von 1956 ausschließlich Medien aus der Bibliothek der Publikationsstelle Wien umfasste. Auf das Raubgut bezogen spricht dafür, dass es sich überwiegend um Beute aus dem Zeitraum 1941/42 handelt und diese zum Großteil – sicher oder mit guter Begründung – vom Sonderkommando Künsberg abtransportiert wurde, wobei die Verantwortung hauptsächlich bei Krallert und Hehn lag.

Auf die wahrscheinlich unbedenklichen Bände bezogen spricht dafür der markante Südosteuropaschwerpunkt und, dass in der Liste auch Literatur aus Ländern angeführt ist, die gar nicht oder nur eingeschränkt vom nationalsozialistischen Kulturgutraub betroffen waren.

Dass sich in Cornwall House allem Anschein nach nur Medien aus der Publikationsstelle Wien befanden, deutet darauf hin, dass die Medien in St. Lambrecht nach Institutionen getrennt verpackt wurden. In jedem Fall fand eine Aufteilung auf mehrere Empfänger in London statt. Genau davon spricht auch Krallert in seinem Gutachten. Ihm zufolge gingen die Karten der Publikationsstelle an die Geografische Sektion des britischen Generalstabes, Bücher erhielten die Zentralbibliothek des Joint Intelligence Bureau und die Bibliothek der Admiralität.⁸³ Diese Angaben lassen sich nicht verifizieren, aber mehrere Indizien sprechen dafür, dass sie zumindest teilweise korrekt sind. Aus einem Brief des Diplomaten Michael Creswell (1909-1986) vom Sommer 1946 geht hervor, dass die Bestände aus St. Lambrecht zwischen dem Foreign Office und dem Joint Intelligence Bureau aufgeteilt werden sollten.⁸⁴ Mit diesem Plan stimmen sowohl Orchards Liste, als auch Krallerts Informationen überein. Krallert diente sich nach 1945 dem britischen Intelligence Service an,⁸⁵ sodass er über Kontakte verfügte, die in der Lage gewesen sein dürften, ihm zutreffende Auskünfte zu geben. In einem Brief an Koch deutet er an, dass er sich explizit nach dem Verbleib der Bestände aus St. Lambrecht erkundigt habe.⁸⁶

Auch wenn die Liste nur einen Ausschnitt aus dem Bibliotheksbestand der Publikationsstelle Wien bietet, vermittelt sie doch einen Eindruck, wie dort mit dem Raubgut verfahren wurde. Von den 785 Bänden mit einem Stempel der Publikationsstelle sind 171 sicher als Raubgut zu klassifizieren. Das entspricht 21,9% der Bände mit einem solchen Stempel, aber nur 9,6% aller eindeutig

83 Krallert 1954 (wie Anm. 1), 18-19.

84 NA, CAB [Records of the Cabinet Office] 176 [War Cabinet, Ministry of Defence and Cabinet Office: Joint Intelligence Sub-Committee, later Committee: Secretariat: Minutes]/12, Secretariat Minutes (1946), 972-1301, Michael Creswell an P. [Paul?] Gleadell, [London], 6.8.1946. Ich danke Kevin Bolton für den Hinweis auf diese Quelle.

85 Fahlbusch 2008 (wie Anm. 11), 834.

86 IOS, Mappe Restitution / Vorgang, Wilfried Krallert an Hans Koch, Salzburg, 24.8.1956.

geraubten Bände. In den Kategorien Kirchenslawisch und Russisch (insgesamt 1.242 Bände), die nahezu ausschließlich aus Raubgut bestehen dürfen, wurden gar nur 25 Bände (2%) von der Publikationsstelle gestempelt.

Daraus lassen sich zwei Schlüsse ziehen: Zum einen bestätigt sich, dass Krallert die Publikationsstelle Wien als Sammelpunkt des Sonderkommando Künsberg für Raubgut aus der Sowjetunion etablierte, worauf Michael Fahlbusch als Erster hingewiesen hat.⁸⁷ Dieser Sammelpunkt bestand offensichtlich über die Auflösung des Sonderkommandos im Sommer 1942 hinaus. Aus der Sekundärliteratur ist bereits bekannt, dass die Publikationsstelle Wien gleichzeitig umfangreiche Kontingente Raubgut an andere Institutionen abgab. Die Nationalbibliothek in Wien erhielt etwa Raubgut aus dem Militärgeografischen Institut in Belgrad und der Bischofsbibliothek in Vršac.⁸⁸ Durch diese Doppelrolle als Speicher und Verteilungszentrum für Raubgut ähnelte die Publikationsstelle Wien eher großen Bibliotheken wie der Nationalbibliothek Wien oder der Preußischen Staatsbibliothek mit der Reichstauschstelle als den übrigen Publikationsstellen.

Zum anderen zeigt die zurückhaltende Stempelung von Raubgut, dass die Mitarbeitenden der Publikationsstelle sorgfältig auswählten, welche Werke sie in den eigenen Bestand einarbeiteten. Bei dem gestempelten nachweislichen Raubgut handelt es sich vorwiegend um Reiseberichte sowie naturräumliche und ethnografische Beschreibungen einschließlich passender Nachschlagewerke wie Wörterbücher, Ortsverzeichnisse und Postlexika. Ebenfalls wichtig sind mehrbändige historische Darstellungen, etwa über das Osmanische Reich und das Russische Reich. Geografisch wird die erweiterte Zielregion der Publikationsstelle abgedeckt, d. h. einerseits Südosteuropa, andererseits die Ukraine mit der Krim und auch noch der Kaukasus. Aber auch die Willkür bei der Aneignung von fremdem Kulturgut ist erkennbar:

In der Liste tragen einige eindeutig geraubte Bände den Stempel der Publikationsstelle, die keinen Bezug zum Sammelgebiet aufweisen.⁸⁹

ORCID®

Daniela Mathuber 

<https://orcid.org/0009-0004-5082-6879>

Abbildungsnachweis

Abb. 1-5: © Daniela Mathuber

Zitierhinweis

Daniela Mathuber: Verschollen in London. Einblicke in die Bibliothek der Publikationsstelle Wien und andere Bestände, die 1945 in St. Lambrecht beschlagnahmt wurden, in: *transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection* 4 (2025), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2025.1.113819>, 52-68.

⁸⁷ Fahlbusch 1999 (wie Anm. 2), 659.

⁸⁸ Murray G. Hall / Christina Köstner: ...allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern... Eine österreichische Institution in der NS-Zeit, Wien u. a. 2006, 360.

⁸⁹ Zum Beispiel Abbé de Lille: *Le malheur et la Pieté*, Brunswick 1804 (Nr. Fr-69); *Prodolženje Cerkovnago slovarja. Sočinennoe Petrom Alekseevym*, Moskva 1779 (Nr. Rus-520); R. P. Martini Becani *Societatis Iesv Theologi, In Archiepiscopali Academia Moguntina olim Professoris Theologiae Scholasticae. Pars secunda Tomus tertius, Duaci MDCXXXII* (Nr. Lat-90); *Lehrbuch der römischen Alterthümer für die Grammatical Classen in den k. k. Gymnasien*, Wien 1823 (Nr. Ger-465).